

Ein „Airbag“ für die Nase

Präzisionstechnik-Unternehmen Frey & Winkler hat mehrere Befestigungssysteme für Brillen-Pads erfunden

KÖNIGSBACH-STEIN. Bei Silikon denken viele an klebrige Dichtungsmasse aus der Kartusche oder großvolumige Implantate, die bei Brustvergrößerungen zum Einsatz kommen. Doch die industriellen Anwendungen überwiegen.

PZ-REDAKTEUR
LOTHAR H. NEFF

Wer im Supermarktregal nach einer Tafel Milka-Schokolade greift, kommt in Berührung mit einem Produkt der Firma Frey & Winkler. Es ist ein Spanning aus Silikon, der dafür sorgt, dass die nächste Tafel in der Verpackung „nachrückt“, damit der Kunde bequem zugreifen kann. 600.000 solcher Ringe werden pro Woche produziert. Nur ein Beispiel für technische Entwicklungen aus dem Steiner Familienunternehmen, das 1957 von Oswald Frey und Emil Winkler gegründet wurde. „Die Einsatzmöglichkeiten für Silikon-Kautschuk sind unglaublich vielseitig“, erläutert Betriebsleiter Martin Boch im Gespräch mit der PZ.

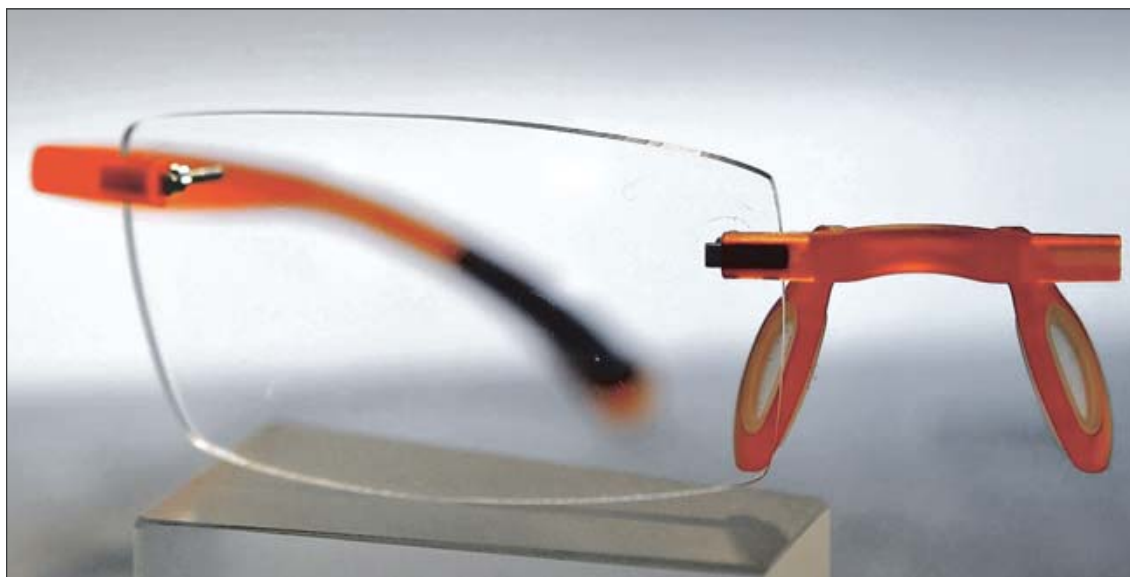
Bequem und hautverträglich

Fast jeder Brillenträger dürfte schon hautnahen Kontakt mit einem anderen Produkt aus dem Hause Frey & Winkler gehabt haben. Absolute Umsatzgaranten sind Weichpads aus Silikon, die dafür sorgen, dass das Brillengestell bequem und hautverträglich auf der Nase aufliegt. In den vergangenen 20 Jahren wurden mehr als eine Milliarde Pads für nahezu alle führenden Brillenhersteller der Welt ausgeliefert, ergänzt Boch.

Auf den Sondermaschinen werden sogar spezielle Luftkissen-Pads gefertigt. „Der Airbag für die Nase“, erklärt Boch. Eine technische He-



Qualitätskontrolle: Betriebsleiter Martin Boch (rechts) mit Martin Skopp, Assistent der Geschäftsleitung.



Für bequemen Sitz der Brille sorgen die Nasen-Pads von Frey & Winkler.

Fotos: Ketterl

rausforderung sind Hörgeräte-Einsätze aus Silikon und einem zweiten Kunststoff, wobei der winzige Receiver im Ohr vor Schmutz (Ohrschmalz) und Flüssigkeiten geschützt werden muss. Weitere Einsatzgebiete in der Medizintechnik sind etwa Silikon-Bauteile für endoskopische Eingriffe. Aber auch bei den Dichtungen für den neuen Hybrid-Mercedes kommt Silikon zum Einsatz, erläutert Martin Skopp, Assistent der Geschäftsleitung.

Mit der Erfindung von speziellen Befestigungssystemen für die Nasenpads hat sich das Unternehmen als Problemlöser für seine Kunden positioniert. Die passenden Markenlogos werden an den Brillenteilen aufgedruckt oder laserbeschriftet. Unter den Kunden finden sich fast alle führenden Brillenanbieter.

Moderner Maschinenpark

Doch auch mit der Bearbeitung von Metallen kennt man sich bei Frey & Winkler aus. 130 Mitarbeiter sind dort mit der Produktion von Brillenteilen aus Metall und Kunststoff sowie Silikonteilen für die Medizintechnik beschäftigt. „Wir haben eine tolle Mannschaft“, sagt Firmenchef Rolf Winkler. Selbst in der Zeit der Finanzkrise gab es nur einen geringen Umsatzrückgang, 2010 dafür wieder ein Plus von über 25 Prozent. Ein moderner Maschinenpark (darunter 60 Kunststoffspritzgießmaschinen) und ein eigener Werkzeugbau ermöglichen kostengünstige Produktionsabläufe. „Qualität made in Germany ist unseren Kunden wichtig“, erläutert Winkler. Obwohl die meisten Brillen inzwischen in Fernost produziert werden, legen die Markenanbieter großen Wert auf perfekte Funktion und bestellen deshalb nach wie vor wichtige Komponenten in Deutschland.

@ www.freywinkler.de



Blickpunkt Klimawandel

Arved Fuchs ist seit Jahrzehnten in Regionen unterwegs, die bereits heute vom Klimawandel betroffen sind: die eisigen Gebiete nördlich des Polarkreises. Seine Beobachtungen hat Fuchs in seinem Buch „Blickpunkt Klimawandel“ mit Forschungserkenntnissen unterfüttert, um dem globalen Phänomen in vielen Facetten auf die Spur zu kommen, es zu erklären und Wege aus der sich abzeichnenden Katastrophe aufzuzeigen. Darüber spricht Arved Fuchs am

Montag, 30. Mai, um 19.30 Uhr
im PZ-Forum
(Ecke Post-/Luisenstraße).

Im Vortrag wird deutlich: Der Klimawandel betrifft jeden. Er ist zu einem großen Teil menschengemacht – und keinesfalls ein Grund, zu resignieren, sondern vor allem eine Chance zur Veränderung.

Eintrittskarten zum Preis von 2 Euro bei der PZ unter Telefon (0 72 31) 9 33-1 25, Montag bis Freitag 8 bis 17 Uhr.

Ihre „Pforzheimer Zeitung“

Bangen an der Spitze

Die Folgen der Tsunami-Katastrophe bedrohen Toyotas Marktposition

PZ-KORRESPONDENT
LARS NICOLAYSEN

TOKIO. Toyota hat es hart erwischt: Angesichts der verheerenden Folgen des katastrophalen Erdbebens in Japan von vor zwei Monaten brach der Gewinn im Zeitraum Januar bis März um 77 Prozent ein. Zwar verdiente der japanische Autobauer im gesamten Geschäftsjahr 2010/2011 doppelt so viel wie im Vorjahr – dank gestiegenen Absatzes in den boomenden Schwellenländern sowie Kostenkürzungen. Feiertag kommt bei Toyota deswegen aber trotzdem nicht auf.

Am stärksten betroffen

Denn noch steht nicht fest, wie schlimm die Folgen der Naturkatastrophe für die Produktion und den Absatz am Ende sein werden. Zwar dürfte sich die Produktion schrittweise um ein, zwei Monate früher normalisieren als gedacht. Dennoch könnte Toyota seine Krone als weltgrößter Autobauer verlieren. Prognosen für das neue Geschäftsjahr wagt der leidgeplagte Branchenprimus jedenfalls nicht abzugeben.

Toyota-Chef Akio Toyoda legte die Zahlen für 2010 auf den Tag genau zwei Monate nach der größten Katastrophe vor, die das Land seit dem Zweiten Weltkrieg erlebte. Toyota hat es mit am härtesten getroffen. Außer massiven Produktionsausfällen durch zerstörte Fabriken und unterbrochene Lieferketten sowie Stromausfällen wegen des Atom-Desasters in Fukushima traf den Autobauer der starke Yen. Und viele Zulieferer in den Katastrophengebieten – wie Fujikura Rubber, die Gummiteile für Toyota herstellen – schaffen es noch immer nicht, ihre Produktion wieder hochzufahren. Weil der Nachschub fehlt, stehen selbst die Montagewerke im Ausland still.

Anfangs musste Toyota seine Produktion in Japan komplett einstellen und konnte die Bänder erst am 18. April wieder in Gang setzen. Statt wie geplant im Juli in Japan und im August außerhalb des Landes dürfte sich die Fertigung schon ab Juni zu normalisieren beginnen, teilte der Konzern mit. Noch bis Anfang Juni kann in den zwölf heimischen Werken jedoch nur die Hälfte der Kapazitäten genutzt werden.

Nicht nur der Tsunami

Experten halten es daher für möglich, dass die Konkurrenten VW und General Motors die Japaner in diesem Jahr bei der Zahl verkaufter Autos überholen. In Japans Autobranche wird jetzt überlegt, angesichts

der Katastrophe im Nordosten des Landes die Teilebeschaffung weiter zu diversifizieren, um künftige Lieferengpässe zu vermeiden. Das würde allerdings wohl die Anschaffungskosten erhöhen. Und das zu einer Zeit, da Toyota dabei war, die Teilebeschaffung umzuorganisieren, um Kosten zu sparen.

Denn die Naturkatastrophe ist nicht der einzige Schlag, den Toyota hinnehmen musste. Schließlich musste der Konzern gerade noch das milliardenteure Rückrufdesaster verkraften. War die Lage für Toyota schon schlimm, kam es jetzt noch schlimmer, meinte ein Experte. Erst Mitte Juni will Toyota sich jetzt zu einer Prognose für das laufende Jahr durchringen.



Ein Bild aus besseren Zeiten: Fahrzeugproduktion in der japanischen Provinz Aichi im Jahr 2009. Foto: dpa-Archiv

Sicherheitslücke bei Facebook

BERLIN. Durch eine Sicherheitslücke bei Facebook können Werbekunden unter Umständen auf zahlreiche Informationen von Nutzern des weltgrößten Online-Netzwerks zugreifen. Allerdings sei ihnen das zum Glück möglicherweise gar nicht bewusst gewesen, schränkte die IT-Sicherheitsfirma Symantec ein, die gestern über die Schwachstelle berichtete. Facebook ergreift Maßnahmen, um das Leck zu schließen, für Software-Entwickler muss aber eine Übergangszeit eingeräumt werden.

Die Lücke schlummerte unentdeckt im Software-Code von Facebook. Über die Schnittstelle für externe Zusatzprogramme, sogenannte Apps, konnten Dritte unter Umständen weitreichenden Zugriff auf Daten der Nutzer bekommen. Es geht um Profilinformationen, Bilder, Chats und die Möglichkeit, Nachrichten einzustellen, schreiben Symantec-Experten in einem Blog-Eintrag. Zum April dieses Jahres seien etwa 100.000 Apps betroffen gewesen.

Das Problem sind sogenannte „Access Token“, eine Art „Ersatzschlüssel“ zum Profil, wie Symantec erklärt. Normalerweise gewährt ein Nutzer sie bewusst einem Programm, damit es eine Funktionen erfüllen kann. Zu jedem dieser Schlüssel gibt es bestimmte Berechtigungen, die vom Nutzer festgelegt werden. Der Fehler ist allerdings, dass bei der alten Version der Facebook-Software eine Weitergabe dieser Schlüssel durch die Apps etwa an Werbetreibende oder Spezialisten für die Auswertung von Internet-Daten möglich war. Eine Passwort-Änderung reicht nach Angaben von Symantec aus, um den Zugang zu entziehen. Andrej Sokolow

Volle Geldspeicher

Dax-Konzerne schwimmen im Geld

FRANKFURT. Die Dax-Konzerne haben reichlich Geld in der Kasse. Nach einem Bericht von „Börse Online“ verfügten die 30 Unternehmen Ende vergangenen Jahres über insgesamt 154,5 Milliarden Euro. Dies waren dem Bericht zufolge 35 Milliarden Euro mehr als zur Jahresmitte 2010. Die MDax-Unternehmen besaßen Ende 2010 Barmittelbestände von 28,4 Milliarden Euro. Bei den 160 Unternehmen der Dax-Familie waren Ende 2010 insgesamt über 192 Milliarden Euro in der Kasse – mehr als doppelt so viel wie Ende 2008.

Laut „Börse Online“ haben mehrere Gründe zu den Finanzpolstern beigetragen: Die gute Konjunktur lasse das Geld sprudeln, außerdem hätten viele Unternehmen auf die Krise 2008



Die Börse in Frankfurt. Foto: dpa-Archiv

und 2009 mit Sparprogrammen reagiert. Darunter litten vor allem die Investitionen. Nach Zahlen der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft Ernst & Young hätten die Dax-Unternehmen die Investitionen 2009 um mehr als 20 Prozent, 2010 um weitere 12,4 Prozent zusammengestrichen. dpa